

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1864)  
**Heft:** 5

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnementspreis.**  
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:  
Halbjährl. Fr. 2. 90.  
Vierteljährl. Fr. 1. 65.  
In Solothurn bei der Expedition:  
Halbjährl. Fr. 2. 50.  
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

**Einrückungsgebühr,**  
10 Cts. die Zeile bei Wiederholung  
7 Cts.  
Erscheint jeden Samstag  
(in sechs oder acht Quartseiten.)  
Briefe u. Gelder franco

**„Nichts als das Urchristenthum!“**

Ein beliebtes Schlagwort protestantischer Profesytenmacher lautet: „Wir Protestanten wollen und haben nichts als das Urchristenthum; Ihr Katholiken aber seid in Lehre und Kultus von dem Urchristenthum ab- und allerlei Menschen-Sagungen zugefallen.“

Schon die Stifter des Protestantismus hatten diesen Ruf erhoben und es war und ist fortan eine Lieblingsbehauptung aller Sektirer, daß der Protestantismus das Christenthum der ersten Zeiten wieder in's Leben gerufen oder noch besser, daß er selbst nichts anders als gerade das Urchristenthum sei.

Um solchen Ansprüchen einige Wahrscheinlichkeit zu geben, haben protestantische Schriftsteller mit einem, einer besondern Sache würdigen Eifer sich wiederholt bemüht, in den verschiedenen Fraktionen der Reformation die Charaktere des Urchristenthums zu suchen. Aber mit welchem Erfolg? Mag man diesen Protestantismus, welcher vor 300 Jahren noch nicht existirte, noch so sehr mit alterthümlichen Spinnweben umhüllen, wie die Weinhändler ihre Flaschen; sobald man diese Flaschen aufpropft und ihren Inhalt prüft, so findet man, daß sie nicht alt, sondern neu, daß sie höchstens eine alte Form, aber keinen alten Inhalt haben.

Um die Katholiken gründlich, aber kurz zu unterrichten, wie sie sich im Umgang mit Protestanten gegen solche Angriffe zu vertheidigen haben, wollen wir vorerst den bestimmten und wahren Begriff von der katholischen Kirche aufstellen, welche man so vielfach bald des Stillstandes, bald der Veränderlichkeit anklagt.

Es hat seit jeher nur eine einzige Kirche Jesu Christi gegeben und es kann auch nur eine einzige geben, unveränderlich in ihrem Wesen, wie ihr Haupt und Stifter, Gott, unveränderlich ist. Sie ist indeß ein lebendiger Körper und so vollkommen sie auch in ihrer ersten Stiftung dasteht, so entwickelt sie sich dennoch von Jahrhundert zu Jahrhundert. Bei seinem Eintritt in die Welt hat ja der Mensch auch noch nicht jene Fülle seiner Kräfte, jene Schönheit seiner Bildung, jene Ausdehnung aller seiner Fähigkeiten, in welchen die Vollkommenheit seiner Natur besteht. Zwar besitzt er dieses Alles schon, aber er besitzt es nur im Keime und immerhin bleibt er das nämliche Individuum, sei er Kind, Jüngling oder erwachsener Mensch.

Gerade so hat auch die Kirche, welche im Speisesaale zu Jerusalem mit zwölf Aposteln ihren Anfang nahm, im Laufe der Jahrhunderte sich vergrößert und entwickelt. Wie ein glänzender, langsam aufgerollter Stoff nach und nach seine prachtvollen Farben enthüllt, so theilt sie auch nach und nach der Welt die Schätze der Belohnung und der Heiligung mit, die sie in ihrem Schooße enthält.

Die katholische Kirche ist immer alt, ist immer neu in Beziehung auf Lehre und Kultus. Ihre heutige Lehre und ihr heutiger Kultus sind noch immer diejenigen der ersten Jahrhunderte, nur in Beziehung auf einige Punkte, denen die Angriffe der Feinde oder die Bedürfnisse der Gläubigen größere Wichtigkeit verliehen, näher und genauer bestimmt.

Wer immer sich ernstlich mit dem Studium des christlichen Alterthums, mit dem Ursprung des Christenthums und mit den Schriften der Kirchenväter beschäftigt, der findet in diesen Zeugen der vergangenen

Jahrhunderte unumstößliche, ununterbrochene Beweise für die vollkommene Glaubens- und Religionseinheit der katholischen Kirche von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere Tage. Das Papstthum, die katholische Hierarchie, das Priestertum, das heil. Messopfer, die Beichte, die Verehrung der seligsten Jungfrau, der Heiligen, der Reliquien, das Gebet für die Abgestorbenen, mit einem Worte Alles, worüber protestantische Fanatiker uns anfeinden, findet sich in diesen eben so authentischen als ehrwürdigen Urkunden vollständig gerechtfertigt. Es findet sich dieß nicht nur in den Schriften der Kirchenväter vor, welche seit den ersten Jahrhunderten in vollkommener Rechtheit auf uns gekommen, sondern wir haben in neuester Zeit hiefür ein früher weniger bekanntes Beweismittel erhalten, auf das wir hier vorzugsweise aufmerksam machen wollen.

Die seit 20 Jahren in den Katakomben Roms veranstalteten Nachforschungen schaffen täglich hiefür neue Beweise zu Tage, und gelehrte Protestanten, welche diese Hauptstadt der christlichen Welt besuchen, nehmen keinen Anstand, die unumstößliche Rechtheit und die religiöse Wichtigkeit dieser Entdeckungen anzuerkennen. \*) In Inschriften, Gemälde, Denkmäler, Alles erinnert an unsern gegenwärtigen Kultus und zeigt uns die Spuren und Beweise unseres Glaubens. Die Katakomben enthalten zahlreiche Ka-

\*) Viele der zahlreichen Bekehrungen, welche täglich zu Rom vorkommen, sind durch einen Besuch in den Katakomben verursacht worden. Gerade der Vicomte de Buffieres z. B. verdankt es diesen Zeugen und Beweisen der katholischen Wahrheit, daß er gegenwärtig zu den eifrigsten Söhnen und Vertheidigern der hl. Kirche Gottes gehört.

pellten mit Altären, in denen sich Reliquien der Märtyrer befinden. An den Mauern verkünden halb erloschene Fresko-Gemälde den Glauben der ersten Christen an die sakramentalische Gegenwart Christi, an das Messopfer, an die Beichte, an die Verehrung Mariens &c. &c. — kurz Alles beweiset, daß die Katakomben das Papstthum, den Episkopat und das Priesterthum gekannt haben.

Wenn jene Christen, deren Gebeine in diesen ursprünglichen Begräbnisstätten des Christenthums ruhen, wieder in unsere Mitte zurückkämen, wo würden sie die Religion und die Kirche, in denen sie ehemals gelebt, finden? Nur in den katholischen Kirchen würden sie den Glauben und den Kultus der apostolischen Zeiten wieder finden. Der Protestantismus würde sie mit dem nämlichen Befremden erfüllen, mit welchem die Irreligionen der ersten Jahrhunderte sie schmerzten.

Aber entgegnet man „der protestantische Kultus ist doch wenigstens einfacher und daher mit der Vorzeit jedenfalls ähnlicher als der katholische.“ Wie die liturgischen Bücher nachweisen, ist der katholische Kultus heutzutage in der Wesenheit noch derselbe, wie er zur Zeit der Apostel bestanden, er hat sich nur in der zufälligen, äußeren Form nach Zeit und Ort, wie die Kirche selbst, mehr oder weniger entfaltet; der protestantische Kultus aber ist im Grunde kein Kultus mehr. Man sage ja nicht, der protestantische Kultus sei einfach. Er ist geradezu leer und nackt.

Wer ist je in einem protestantischen Tempel gewesen und hat diese Wahrheit nicht gefühlt? Oft ist es eine alte katholische Kirche und es verursacht wahrlich Herzweh, wenn man sieht, was der kalte, engherzige Calvinismus, Zwinglianismus &c. aus derselben gemacht hat. Nach dem Sturze eines Königs wird sein Haus ein einfaches Haus, sein Thron ein gemeiner Lehnstuhl. Gerade so haben jene Sekten, welche den König der Könige aus seinem Heiligthum verjagten, dasselbe seines Schmuckes beraubt und entweiht; der Altar, auf welchem das göttliche Opfer dargebracht worden ist, niedergedrückt; die bildlichen Darstellungen des Leidens und Todes Jesu Christi, die

Bildnisse der Heiligen sind verschwunden; die Beichtstühle, in welchen der Büsser den Frieden seines Herzens wieder fand, sind verbrannt; vier Mauern, einige Bänke, eine Kanzel, ein Tisch und ein Individuum, welches am Sonntag eine Predigt hält, das genügt ihnen, um den Schöpfer des Himmels und der Erde zu verehren!

Bei den Katholiken, sagt ein protestantischer Schriftsteller, \*) sind die bewunderungswürdigsten Kunstschöpfungen der Verschönerung der Kirchen geweiht, während die Protestanten sich in einen, jedes Schmuckes entbehrenden Tempel, wie in ein Gefängniß, einsperren, was sie aber nicht hindert, an ihre Privatwohnungen alle Schätze der Kunst zu verschwenden.

Bei den Katholiken wird die Kirchenmusik als ein wichtiger Theil der religiösen Feierlichkeiten betrachtet; in den protestantischen Ländern wird die Musik allenthalben gehegt und gepflegt, nur nicht in den Tempeln.

Die Protestanten lieben wohl den Comfort, sie lieben und suchen zu Hause Bequemlichkeit und Pracht; nur im Hause Gottes, da ist es ganz anderes. Im Hause Gottes, sagen sie, und im Dienste Gottes muß Alles von der größten Einfachheit sein. Aber wäre es nicht noch viel einfacher ohne Tempel und Kultus zu leben? Schlafen, Essen, Trinken, Leben und Sterben, das wäre doch gewiß das non plus ultra der Einfachheit. —

Sage man nicht: „Gott bedürfe keines prachtvollen Gottesdienstes, sondern er verlange nur unser Herz.“ Dieß wissen wir Katholiken so gut als Jemand. Aber Gott bedurfte auch der Pracht des salomonischen Tempels nicht, er bedurfte nicht des Goldes, des Weihrauchs und der Myrrhen, welche ihm die Weisen in der Grotte zu Bethlehem darbrachten; und wird denn Jemand behaupten wollen, diese Kundgebungen der Ehrfurcht und Liebe hätten ihm mißfallen? —

Die Majestät des Kultus erhebt durch ihre äußerlichen Ceremonien unsere Seele zu Gott und ruft unsre Ohnehin zur Zerstreung so geneigte Phantasie ohne Unterlaß zum Gebete zurück. Wir bestehen aus Leib und Seele und daher sollen auch

Leib und Seele, soll unser ganzes Wesen zur Verherrlichung Gottes beitragen. Die Seele durch Ehrfurcht, Anbetung und Liebe, unsere Sinne durch den religiösen Gebrauch, zu welchem wir sie in den Kirchen verwenden und durch welche sie eben gereinigt und geheiligt werden. Der Cultus ist der Ausdruck des Glaubens, je lebendiger der Glaube ist, desto prachtvoller wird auch der Cultus sein. Im Gegentheile, je ärmer der Glaube, desto nackter der Cultus. Und diese kalte, todte Nacktheit nennen die Protestanten: Einfachheit. Es ist leider nur zu wahr, gesteht der protestantische Schriftsteller, den wir oben angeführt, „die äußerliche Nacktheit der nicht-katholischen Kirchen stimmt gut zu dem, was in ihrem Innern vorgeht.“

„Ich gehöre nicht zu denjenigen, sagt der protestantische Philosoph Leibnitz \*\*), welche die menschliche Schwachheit vergessend von dem Gottesdienste Alles ausschließen, was die Sinne rührt, unter dem Vorwande, man müsse Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“

Und ein anderer Protestant fügt bei: „Man hat so viel von der Anbetung im Geiste und der Wahrheit gesprochen, daß endlich Geist und Wahrheit gänzlich aus unsern Tempeln verschwunden sind.“ (\*\*)

### Correspondenzen und Notizen.

Wollen wir Missionen, so müssen wir vor Allem Missionäre haben!

(Korresp. aus der Westschweiz.)

Die vielen Aufsätze, die schon in der Kirchenzeitung zu Gunsten der Volksmissionen erschienen, beweisen, wie ihre Nützlichkeit vielseitig anerkannt wird. Ich meinerseits bin von dieser Nützlichkeit, ja der Nothwendigkeit der Missionen ganz überzeugt; so wie es in der physischen Welt mit gelindem Regen und sanftem Thau nicht genug ist und es Plazregen, Hagel und Donner braucht und viele

\*) Leibnitz, Syst. theolog. p. 107.

\*\*) Pustuchen-Glanow.

\*) Clausen I.

Windstöße um die Luft zu reinigen und die Fruchtbarkeit der Erde zu wecken, so ist's in der sittlichen Welt auch; es braucht dann und wann gewaltige Erschütterungen, um die guten Eigenschaften zu wecken und die bösen niederzuschmettern. Die schlimme Welt erkennt diese Wahrheit, daher ihre vielen Festlichkeiten, die nichts anders sind als Missionen, um den weltlichen Sinn zu beleben, den religiösen zu unterdrücken. Wo ist wohl ein Pfarrer, der nicht die traurige Erfahrung gemacht hatte, daß es in seiner Pfarrei Seelen gibt, die ihm abgeneigt sind, und auf welche er keinen Einfluß übt; eine Mission ist wohl das einzige Mittel, solche Seelen ihrem Hirten zurückzuführen. Die Missionen sind also notwendig, für die Guten, für die Bösen, für die geistig oder örtlich von den Heilsquellen der Kirche Entfernten. Aber! *mensis copiosa operarii autem pauci!* Wir müssen also, wollen wir Missionen haben, Missionäre bilden; hie *opus* hie *labor!* Ein Wegweiser geht nicht vom Platz und zeigt doch den rechten Weg, so ein Wegweiser ist vielleicht auch der Schreiber dieser Zeilen; meine Gedanken mögen daher von besseren Seelen gefaßt und ausgeführt werden; ich denke mir die Sache so:

1) Unter der Obhut, dem Schutz, mit der Guttheilung und zum Dienste des schweizerischen Episkopats bildet sich eine Gesellschaft Geistlicher, die ich die schweizerischen Missionäre nennen möchte, deren Wirkungskreis ausschließlich die Schweiz wäre.

2) Die „schweizerischen Missionäre“ haben irgend in einem von den Bischöfen bestimmten oder wenigstens von selben gutgeheißenen Orte ein Haus, wo sie gemeinschaftlich leben und sich zu ihrem Berufe fortbilden und für Nachwuchs sorgen. Bis eigenes Vermögen das Dasein der Anstalt sichert, sorgen dafür die Bischöfe mit dem Plus-Verein.

3) Das Werk der Missionen des hl. Vincenz von Paul soll dazu besonders als nachahmungswürdiges Muster betrachtet werden, sofern man etwas Bleibendes machen will.

4) Missionen halten sie unentgeltlich, wo man sie ruft oder wo die Bischöfe

sie schicken. Das Missionshaus sorgt für den Missionär in gesunden wie in kranken Tagen, bis das Grab ihn aufnimmt; so ist er aller zeitlichen Sorgen enthoben.

5) Gebet und Studium ist die Beschäftigung des Missionärs, wenn er nicht auf der Kanzel oder im Beichtstuhl ist. — Das Studium bezieht sich besonders auf das Predigtamt und das Beichtthören mit Rücksichtnahme auf die paritätische Bevölkerung der Schweiz, wie auch so viel möglich Pflege der drei Hauptsprachen der Schweiz; die Philologie nimmt in unseren Tagen in der Seelsorge einen wichtigen Platz, man sieht beinahe überall Seelen, die leiden, weil der Pfarrer nicht deutsch oder nicht französisch spricht.

6) Die Grundlagen der Gesellschaft sind: Demuth, ohne welche kein wahrer Beruf, Gehorsam, ohne welchen kein Zusammensein und kein nachhaltiges Wirken möglich, Verzichtleichteistung auf jeglichen zeitlichen Vortheil, ohne welche keine wahre Aufopferung denkbar ist.

Man studiere die Missionsgrundsätze des hl. Vincenz von Paul und wer dann in seinem Innern einen höhern Ruf fühlt, der trete hervor und denke an das *nolite obdurare corda vestra!* Und dann sobald ein paar so gesinnter Seelen sich gefunden, so sollen sie sich dem schweizerischen Episkopate vorstellen und dann an's Werk in Gottes Namen.

**Gottesdienst und Unterricht für Kinder.**  
(Korresp. aus der Urschweiz.)

Letzten Sonntag fand im löbl. Frauenkloster zu Stanz der erste Kindergottesdienst statt. Derselbe wird meistens vom Hochw. Herrn Lehrer von A h abgehalten. Die von diesem beliebten Kanzelredner und Jugendbildner vorgebrachten, für die Kinder leicht faßlichen Lehren werden Vieles zur Veredlung des Herzens und der Sitten der Kinder beitragen.

Es scheint der Schulrath von Nidwalden habe die hohe und wichtige Aufgabe erfaßt, Sorge zu tragen, daß im aufgekärten 19. Jahrhundert, die Kirche

und die Priester nicht aus der Schule verbannt werden, wie dieß leider in manchen Kulturstaaen Mode geworden, wo die sogenannten Weltverbesserer die Jugendbildung von andern Quellen herleiten, in der That aber ein anmaßendes, rohes, zuchtloses Geschlecht heranziehen.

Unsere Väter legten auf gute Sitten, welche nur durch die Kirche und die hl. Religion hervorgehen, einen großen Werth; größeren als auf viele Gesetze, und mit Recht. Denn die Verfassungen und Gesetzbücher sind nicht die einzigen Bedingungen der bürgerlichen Ordnung; das Landesglück hängt nicht einzig von der Zahl der Behörden und der Menge der Verordnungen ab; die Wohlfahrt des Landes hat noch andere Wurzeln als diejenigen, welche in den Rathsaal- und die Gerichtsstube hineinwachsen. Wo christliche Weisheit und Gewissenhaftigkeit waltet, da ist die Freiheit am gesichersten, die Ordnung am festesten, da herrscht im Volke Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit. Religiöse Jugendbildung und gute Sitten ergänzen mangelhafte Gesetze, aber gute Gesetze vertreten nicht die mangelhaften Sitten. Der Urkantöner oder Ländler beurtheilt die Bildung der Jugend nicht einzig nach der Größe und Zahl der Schulhäuser und nicht nach den statistischen Tabellen der staatlichen Erziehungsbehörden, sondern er zählt unter die wahren Faktoren der Jugendbildung vor allem den veredlenden Einfluß der Kirche auf die Schule, und die gute häusliche Erziehung. Er schaut nicht so fast darauf, wie viel einer gelernt habe, sondern, wie er das Erlernte für das Leben nutzbar anlegt und verwerthet. Winkelried würde an Schulkenntnissen gegenwärtig von einem 15jährigen Knaben übertroffen und doch ist er ein Vorbild patriotischer Begeisterung für alle Zeiten. Uebersehäten wir die theoretischen kulturellen Einrichtung nicht, und bleiben wir mit der Schule der Kirche nicht fremd. Führt die Priester in die Schule ein und es gibt Platz und leere Räume in eueren staatlichen Strafanstalten und Zuchthäusern.

### Ein Vorschlag zur Verklärung über Großbach's Philosophie.

(Mitgeth. aus Luzern.)

Daß der sel. Kaplan Mäber sich über den philosophischen Lehrkurs des Hrn. Prof. Großbach beschwerte, wird im 'Luzerner Tagblatt' in Zweifel gezogen und daß dieses *judicium posthumum* in der 'Kirchenzeitung' veröffentlicht wurde, als unchristlich bezeichnet. Wir unserer Seite finden im Gegentheil, es sei eine christliche Pflicht, durch die Presse auf pädagogische Mißstände aufmerksam zu machen und sind auch überzeugt, daß mit jenem Bericht dem Verstorbenen keineswegs eine fremde Meinung in den Mund gelegt wurde.

Falls man jedoch das Urtheil des Verstorbenen ausstellen will, so wende man sich an die Lebenden. Möge das 'Tagblatt' die noch lebenden Priester, welche bei Hrn. Dr. Großbach Philosophie studirten, einladen, ihm ihr Urtheil über den Werth und Nutzen mitzutheilen, welche diese großbachische Philosophie für sie als Theologen und Priester hat, und es wird sich dann zeigen, ob das Urtheil der Lebenden von dem des Verstorbenen abweicht?

### Lange Hosen.

Aus der östlichen Schweiz erhalten wir folgende Einsendung:

„Als vor ungefähr 50 Jahren einige junge Geistliche im Kanton Luzern anfiengen, lange Hosen zu tragen, trat dann der bischöfl. Commissar Thadäus Müller sel., der doch gewiß nicht zu den Ultramontanen, Pedanten und Alten gehörte, energisch dagegen auf, und das für lange mit dem besten Erfolge. Ungeachtet nun ist seit einiger Zeit dieselben in mehreren Gegenden wieder zur Mode geworden, so sieht das Volk sie doch nicht gerne, immer noch stößt es sich daran, besonders bei kirchlichen Festanlässen. Gleichwohl werden sie immer mehr — Mode, und dazu tragen die Seminaristen nicht wenig bei, wenn sie den Herren Seminaristen während dem ganzen Aufenthalt, sogar bei kirchlichen Festen lange Hosen gestatten. — Wohl mögen Seminaristen hie und da große Abneigung gegen die

kurzen Hosen haben; aber es gibt denn doch auch wieder solche, vielleicht ebenso Viele, und ich kenne wirklich gegenwärtig Solche, die sie lieber tragen würden, wenn sie nur nicht die Sönderlinge machen müßten. Auch ihre Eltern, Geschwister u. A. ärgern sich darüber, weil sie wünschten, daß ihre Söhne zc. in den Seminarien wie an geistl. Bildung, so auch an priesterl. Disziplin in Kleidung, Tonsur u. A. angewöhnt werden möchten. Wie wollen kathol. Priester fordern, daß nach dem apost. Ausspruche Jedermann sie für Minister Christi und Ausspender der göttl. Geheimnisse in Ehren halte, wenn man sie nicht unterscheiden kann von schlechten Bürgern und Handwerkern, die jetzt auch meistens in schwarzen Kleidern paradiren? Das letzte Nationalkongil von Wien hatte also wohl recht, wenn es entgegen der schon häufig eingerissenen Mode, dem Clerus doch wieder die kurzen Hosen zur Pflicht machte. Der Habit macht freilich nicht den Mönch, aber er bezeichnet ihn doch.“

Wir nahmen keinen Anstand, diese Anregung in unser Blatt aufzunehmen, eine bessere Ordnung bezüglich der Priesterkleidung ist da und dort Bedürfniß. Ein mit den Verhältnissen der Stadt- und Landgeistlichkeit vertrauter Freund hat uns hierüber bereits vor einiger Zeit folgende Wünsche geäußert. Nach seiner Ansicht sollte vor Allem darauf gedrungen werden, daß innerhalb der Kirche die Priester keine Funktionen verrichten, ohne den Talar (Soutane) zu tragen; außerhalb der Kirche dürfte ein langer Priesterrock mit stehendem Kragen am zweckmäßigsten sein, welcher auf der Brust zugeknüpft wird und dadurch die stutzerhaften, fliegenden Halsbinden und brodirten Hemden zudeckt. Die weiten, langen Hosen wären zwar nicht durch kurze, aber durch solche Beinkleider zu ersetzen, welche sich unten an den Fußknöcheln anschließen und einen flotten, burschikosen Schein ausschließen. Soll die Priesterkleidung ihrer Bestimmung entsprechen, so muß sie eben so sein, daß man durch sie den Priester erkennt.

### Wochen-Chronik.

**Bundesstadt.** Se. Ezz. der päpstliche Geschäftsträger Bovieri meldet dem Bundesrath, daß er bezüglich der Frage der Bisihumstrennung von Bern und der diesfälligen Unterhandlungen mit dem Bundesrath Instruktionen von Rom erwarte. Er bestreitet bei diesem Anlaß, daß der Art. 10 der Bundesverfassung auf Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle Anwendung finde.

**Solothurn.** Oeffentliche Blätter berichten, daß der Aargauische Regierungsrath den Stipendiaten der katholischen Theologie gestattet habe, ihre Studien, wenigstens die zwei ersten Jahre, auch an einer vaterländischen theologischen Lehranstalt und zwar in Luzern zu machen, in dem Sinne, daß sie daselbst in Beziehung auf Studiengang, Disziplin und Prüfungen den gleichen Vorschriften wie die dortigen Kantonsbürger unterstellt werden. Dürfen also die Aargauischen Stipendiaten ihre Studien nicht in Solothurn unter den Augen des Diözesan-Bischofs machen?

— In Ffenthal wurde ein Einbruch in die Kirche ausgeführt. Die Diebe fanden aber keine reichliche Beute, indem die Werthsachen im Pfarrhof verwahrt sind. Einzig die Lampe haben sie erbeutet.

— Während in christlich-katholischen Staaten Jene, welche an Feiertagen arbeiten, gestraft werden, will dagegen ein Fabrikant im hiesigen Kanton Jene strafen, die nicht arbeiten. Der Fabrikant Ukas lautet: „Wer am Feiertag nicht arbeitet, wird zum ersten Mal mit 1 Fr., zum zweiten Mal mit 2 Fr. und zum dritten Mal mit Entlassung bestraft.“ Der humane Fabrikherr, welcher die Gewissensfreiheit seiner Fabrikarbeiter so versteht, heißt: Vally in Schönenwerth und macht in „Schuhe.“ Würde derselbe nicht besser thun, das Gesehmachen Andern zu überlassen und sich an das Sprüchwort zu halten: „Schuster bleib' beim Leist.“

**Luzern.** (Brief v. 26.) Wie früher durch die Zeitungen bekannt wurde, so war die Wiederbesetzung eines Religionslehrers und Direktors an der Töchter Schule

in Luzern mit großer Schwierigkeit verbunden; nun scheint zum Gedeihen der Anstalt in der That der rechte Mann in der Person des Hochw. Hrn. Stephan Helfer gefunden zu sein, die Schülerinnen und Lehrerinnen wissen nun, daß ein Direktor da ist, in der kurzen Zeit seines Direktorats sei schon viel Ordnung geschaffen und manche Unordnung, wenn sie auch nicht wichtig war, beseitigt worden. Zwei Dinge wollen aber den Eltern immer noch nicht gefallen: 1) daß auch im Winter während den kürzesten Tagen der Werttagsgottesdienst schon um halb acht Uhr beginnt, und 2) daß an den obersten Klassen bei den halb erwachsenen Töchtern Lehrer sind und nicht Lehrerinnen; diese Dinge werden freilich nicht vom Hrn. Direktor abhängen.

Die Hilfs-Gesellschaft in Luzern hat nun ihren zweiunddreißigsten Jahresbericht veröffentlicht; sie zählt gegenwärtig 414 Mitglieder, hat für arme Kranke, 101 an Anzahl, besonders für kranke Mägde für kürzern oder längern Aufenthalt im Spital gesorgt, für Verstorbene die Leichenkosten bezahlt; ihre Einnahmen bestehen in 8704 Fr. 4 Rp. Die Ausgaben im Jahr 1863 in 1833 Fr. 40 Rp., bleibt somit ein Vermögen von 6870 Fr. 64 Rp. Einige Mitglieder der Gesellschaft finden das Resultat der Rechnung fast zu glänzend und wünschen, daß man die Zeit, während welcher kranke Mägde im Spital bleiben dürfen, jetzt 14 Tage, auf drei Wochen verlängere, wie es ursprünglich festgesetzt war; sonst verdient die Lit. Direktion dieser Gesellschaft für ihre vielen Mühen den Dank der Mitglieder, besonders der armen Kranken.

— Im Großen Rath erklärte Hr. Reg.-Rath und Finanzdirektor Dula: „Das Volk des Kts. Luzern habe zur Klösteraufhebung gestimmt, damit die Schuld daraus und nicht aus dem Sacke desselben bezahlt werden müsse.“ Wir nehmen einstweilen Notiz von diesem Gesandniß.

— (Gingel.) Die ‚Luzerner-Zeitung‘ hat sich von jeher und mit aller Entschiedenheit dafür ausgesprochen, daß nicht die Regierung, sondern daß die Gemein-

den das Recht der Pfarrwahlen besitzen sollten oder daß sie wenigstens einen verbindlichen Vorschlag sollten machen können. So viel zur Berichtigung eines Druckfehlers, der sich in die letzte Nr. dieses Blattes eingeschlichen hat. Der ‚Wahrheitsfreund‘ sagte, die Luzerner-Regierung (nicht die Luzerner-Zeitung) wolle jenes Wahlrecht mit aller Gewalt in ihrer Hand festhalten. Jedem das Seinige!

**Margau.** Als die Würenlinger vernommen, die für das kirchliche Recht männlich kämpfende ‚Volkshaus‘ habe ihren Prozeß verloren, so luden sie einen Wagen voll Holz und brachten ihn dem Redaktor mit vier Pferden vor's Haus, als Beitrag an die Kosten. Bravo!

**Zug.** (Brief.) Hier erscheint wöchentlich zweimal ein Blatt, das sich ‚Zugersches Volksblatt‘ nennt. Das Zugervolk ist katholisch, und so muß dieses Blatt, wenn es seinen Titel nicht selbst zur Lüge stampeln will, die katholischen Interessen wenigstens insoweit wahren, daß es Nichts aufnimmt, was dem Geist und Wesen des Katholizismus entgegen ist. Dieses ist leider nicht immer der Fall. Das Blatt bringt von Zeit zu Zeit briefliche Mittheilungen über Japan. Der Verfasser gehört, wie es scheint, jener misslungenen Gesandtschaft an, welche neulich vom Bundesrath ist abgedankt worden. In Nr. 5 dieses Jahres wird über die Beerdigung eines französischen Lieutenants berichtet, was Anlaß geben muß, in einer Weise über die Missionen und Missionäre herzufallen, die eben so sehr katholische Gesinnung, wie die Wahrheit verlegt. — Die Sammlungen für Missionszwecke werden „Bettel“, die Missionäre „Raben“, ihre Unternehmungen und die Verwendung der Missionsgelder „Land und Häuser-Spekulationen“; ihre Berichte „leere, unsinnige Reklame“ genannt; und geradezu behauptet, es sei durch diesen „Bettel“ noch kein einziger Heide zum Christenthum bekehrt worden, wenn nicht etwa noch nebenbei jesuitische Mittel der niedrigsten Art in Anwendung gebracht wurden. — Hier kommt doch offenbar der Satz in Anwendung: „Wer zuviel sagt, sagt Nichts,“ und dem Schreiber, der so über-

treibt, ist nicht nöthig zu sagen, daß er die Unwahrheit spricht; denn er beweist das am besten selbst.

**Uri.** Altdorf. (Brief.) Von Jen-seits den Bergen erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß man in Mailand das Grab des hl. Ambros, des hl. Gervasus und hl. Protas aufgefunden hat. Der Leichnam des hl. Ambros (aus dem vierten Jahrhundert) ist noch vollständig erhalten und mit allen urkundlichen Beweisen der Aechtheit ausgestattet. Diese glückliche Entdeckung dürfte Anlaß zu einem großen Kirchenfest geben.

**Unterwalden.** Pfarrhelfer Dmlin in Sachseln hat mit unermüßlichem Fleiße die alten Urbarien der Kirchenverwaltung Sachseln zusammengetragen und abgeschrieben.

**Tessin.** Die Schamlosigkeit der Revolutionspartei gegen die Geistlichkeit geht hier in das Ueberschreuliche. Man höre! Dieselbe schreibt jetzt in ihre Zeitungen, daß Mazzini während seinem 6monatlichen Aufenthalt in Lugano mit Priestern in Verbindung gestanden (mit welchen?) und dem Attentäter Imperatori legen sie ein Hoch auf Pius IX. in den Mund, um ihn so zu einem von religiösen Gründen geleiteten Kaiserermörder zu stampeln. (Pfiu über solches Gebahren!)

**Wallis.** Ueber unsern Mitbürger R. P. Moh, S. J., erhalten wir wieder einmal Nachricht aus Hamburg: „P. Moh hält uns, so schreibt man, seit 5 Tagen in unserer Kirche Vorträge. An den 3 Feiertagen wurden täglich 3 Predigten, 1 französische und 2 deutsche, gehalten... Ueber P. Moh selbst brauchen wir nichts mitzutheilen. Er ist bekannt genug. Sein Ruf als Gelehrter und Redner ist längst über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. Es ist etwas Merkwürdiges mit den Vorträgen des P. Moh. Die fassen, wie mit nerviger Faust, und zerschmettern alle selbstgeschaffenen Götzen. Sie rücken dem Irrthum und der Sünde mit so kaltem Verstande und auch mit so nackter, ungeschminkter Derbheit zu Leibe, daß man eben deßhalb zuweilen sich wundern muß, wie er in unserer geschneitelten Zeit, die sich durch Verbildung, durch Theater und Lektüre so recht gründ-

lich den Magen verdorben hat, mit solchem Eifer gehört wird. Da ist nichts Duftendes und Parfümirtes zu finden am ganzen Manne und seinen Worten. Da hat alle Sentimentalität völlig ein Ende, und ganz erbarmungslos wird alle Schöngeisterei niedergetreten."

**Genf.** Scheintod. An den Thoren von Genf, in St. Julien, sollte ein junger Geistlicher, der schon seit zwei Tagen todt war, eben in den Sarg gelegt werden, als es ihm mit einer letzten Anstrengung gelang, die Zunge zu regen, um zu beweisen, daß er nicht todt sei. Sofort ließ man ihm die äußerste Sorgfalt angedeihen und heute befindet derselbe sich ganz wohl.

**Protestant. Berichte aus der Schweiz.**  
**Bundstadt.** Der Bundesrath hat dem zürcherischen Kirchenrathe auf die von ihm Namens der evangelischen Konferenz gemachten Eingaben, betreffend den eidgenössischen Militärgottesdienst (Feldliturgie mit Pastoralinstruktion) ablehnend geantwortet und es nicht für zweckmäßig gehalten, sachbezügliche Vorschriften von Bundeswegen zu erlassen. Daß man sich doch in religiösen Fragen noch an den Bundesrath wenden mag, da man aus Erfahrung seine permanente Inkompetenz kennt. —

Die reformirte Kirche in Luzern hat durch den berühmten Orgelbauer Haas auch eine vortreffliche neue Orgel erhalten. — In Unterwalden hat die aus circa 20 Familien bestehende protestantische Gemeinde in Alpnach bereits ihren eigenen Gottesacker und eine Schule — provisorisch bis im Frühjahr — im Gange; sie arbeitet auch dringend an einem Versaale, an Pfarrwohnung und Pfarrer. — Auch die protestantischen Schulen im Kanton Freiburg sind im Zunehmen begriffen, so entstand kürzlich eine solche in Muret, die erste im französischen Theile des Kantons, und eine andre in Neyruz: Sie werden durch den „protestantisch-kirchlichen Hülfverein“ gegründet und erhalten, einen Fingerzeig, was auch katholischerseits durch die angebahnten „inländischen Missionen“ zu geschehen hat. —

Den Zürchern geben ihre frei-

geistigen Professoren Vorlesungen über Jesus Christus. Ueber den Glauben sind diese Herren schon weit hinaus.

**Kirchenstaat.** Rom. Das Generalvikariat hat eben eine genauere Auskunft über den Bevölkerungsstand von Rom bekannt gemacht. In den 54 römischen Pfarreien leben folgende Einwohnergruppen vertheilt: 1894 Weltgeistliche, worunter 34 Kardinäle, 36 Bischöfe, 1457 Priester und Kleriker, 369 Seminaristen; in den Klöstern leben 2569 Mönche und 2021 Nonnen, insgesamt umfaßt der stato clericale 6494 Seelen, darunter 311 Katholiken und 4490 Juden, das französische Okkupationskorps ist hierbei nicht berücksichtigt. Die Gesamtbevölkerung erreichte die Höhe von 201,161 Bewohnern.

**Oesterreich.** Die harmh. Schwestern in Gran haben von Sr. Emin. dem Cardinal Fürstprimas von Ungarn 15,000 fl. zum Geschenk bekommen. — F. Maj. die Kaiserin besuchte am 24. ds. Mts. die Schulen der Ursulinerinnen in Wien.

**Preußen.** Graf Wolff-Metternich zu Binsbeck, ein ausgezeichnetes Westphale, ist im kräftigsten Mannesalter gestorben. Erst vor einigen Jahren noch gründete er zu Binsbeck ein Frauenkloster für Jugend-Unterricht und Krankenpflege. Im Jahre 1860 ließ er seine beiden ältesten Söhne in die päpstliche Armee eintreten; der eine wurde in der Schlacht bei Castel-Fidardo verwundet, und nach dem Falle Ancona's geriethen beide in piemontesische Gefangenschaft.

Vor kurzem starb der frühere Rittergutsbesitzer Meinhold, Sohn des berühmten Verfassers der „Bernsteinhege“, im Alter von 42 Jahren; nachdem er mit seiner Gemahlin katholisch geworden war, befand er sich im theologischen Convict zu Breslau, um sich für den Priesterstand vorzubereiten. Sein Bruder fungirt als Curatgeistlicher an einer Kirche in Meisse; der Vater war bekanntlich Pastor in Pommern.

Bei der Niederlegung einer Mauer der Martinikirche in Braunschweig stieß man auf eine Anzahl Kirchengew-

wänder aus dem 13. Jahrhundert, welche wohl zur Zeit der Reformation verborgen wurden. Dieselben sind noch sehr gut erhalten und jetzt im städtischen Museum aufbewahrt. Es sind gegen 20 Messgewänder und einige Wesperrmäntel. Im Kreuzbalken des Rückens befinden sich Kreuzfuge in Hochrelief geschnitten, welche von hohem Interesse sind. Auch befindet sich dort eine große Menge Kirchengefäße, wie Kelche und Ciborien, mitunter aus der besten Zeit.

Im Hedwigskrankenhaus zu Berlin versorgten im verfloffenen Jahre die barmherzigen Schwestern neben 714 Katholiken, 2202 Protestanten, 13 Juden und 1 Mongeaner; die grauen Schwestern in Spandau 22 Katholiken und 58 Protestanten.

In Köln wurde für die Francisfanerinnen ein Haus um 16,000 Thlr. angekauft, welche Summe durch milde Beiträge aufgebracht wurde. Eine jetzt schon verstorbene Dienstmagd gab dazu die Ersparnisse ihrer 50jährigen Dienstzeit, beinahe 1500 Thlr. her.

\* **Bayern.** München im Januar. — Durch die ganze katholische Presse hat sich gegen das Buch von Menan, welches das Leben Jesu in durchaus glaubensfeindlicher, ja gotteslästerlicher Weise darstellt, ein Sturm der Entrüstung erhoben. Es ist dieß ein erfreuliches Zeichen der Zeit und ein Zeugniß dafür, daß das christliche Bewußtsein jetzt lebendiger und kräftiger ist, als es in den dreißiger Jahren war, wo das „Leben Jesu“ von Strauß fast unangefochten sich Bahn brechen konnte. Wie aber dieses das treffliche Werk von Professor Dr. Sepp hervorgerufen, so muß auch jetzt wieder der That des Antichrist eine That des gläubigen Bekenntnisses, muß dem Gift ein Gegengift entgegengestellt werden, damit bloßen Klagen und Protesten nichts gethan ist. Ohne Zweifel wird über kurz oder lang von einem katholischen Gelehrten ein Buch erscheinen, welches dem Franzosen die Larve der Wissenschaftlichkeit abreißen und die Person Jesu als die des Sohnes Gottes und des wahren und einzigen Heilands der Welt unwiderleglich darstellen wird. Bis aber dieses Buch kommt, soll von katholischer Seite

doch Etwas gethan werden, um den Schaden zu verhüten oder gut zu machen, den Menans Buch, das mit allen möglichen Mitteln unter dem Volke verbreitet wird, anrichten kann. Es wird daher von den Katholiken Deutschlands mit Dank anerkannt werden, daß das *Münchener Sonntagsblatt* in dem eben begonnenen Jahrgang unternimmt, das Leben Jesu in populär-historischer Darstellung zu erzählen und namentlich den Heiland als den Mittelpunkt der Geschichte nachzuweisen. Ueberhaupt darf dieses Blatt, das seit dem vorigen Jahre mit zahlreichen Holzschnitten illustriert erscheint, um so mehr der Theilnahme des hochw. Clerus und den kirchlich gesinnten Laien empfohlen werden, als es neben Erzählungen und mannigfach belehrenden Aufsätzen (u. A. über die Interessen der christlichen Kunst und des Handwerks) auch regelmäßige und zahlreiche Berichte über die Entwicklung des gesammten kirchlichen Lebens der Gegenwart enthält und sein Reinertrag dem Stiftungsfond der katholischen Universität Deutschlands zugewendet wird. Trotz der schönen artistischen und typographischen Ausstattung kostet es im Jahr im Buchhandel 2 Gulden (in der Schweiz per Post Fr. 4. 30), im deutschen Postvereinsgebiet durch die Post 2 fl. 24 kr.

Die Cistercienserinnen in Selgenthal bei Landskron haben die Klostergebäude in Waldsassen (Oberpfalz), die bisher zu einer Fabrik verwendet waren, um 37,000 fl. angekauft.

**Baden.** Freiburg. Wie bekannt, hat Oberschuldirektor Knies dem Vikar Falk in Muggensturm die Ertheilung des Religionsunterrichts untersagt, weil er eine gegen die Knies'sche Schulreform gerichtete Schrift: „Warnung vor einer drohenden Gefahr“ in der Schule vertheilte. Das Ordinariat führte gegen jene Verfügung Beschwerde. Das Ministerium soll entschieden haben: „Es stehe allerdings dem Ordinariat zu, die Religionslehrer zu ernennen, der Oberschulrath könne keinen Religionslehrer entsetzen, aber er könne ihm den Zutritt in die Schule versagen.“ Wir sehen nun, wohin die Alleinherrschaft des Staates

über die Schule führt. — Wenn das aus der Staatsaufsicht über die Schule gefolgert werden kann: dann könnte der Staat jeden Geistlichen, welcher katholisch lehrt, weil dem „Staat,“ d. h. dem Minister, diese Lehre mißfällt, aus der Schule entfernen. (Fr. K.)

**Belgien.** Daß die Katholiken in Belgien ihren Glaubensbrüdern in allen Ländern auch in Geldangelegenheiten mit dem Beispiele des Zusammenhaltens und gegenseitiger Unterstützung vorangehen, wird durch die Thatsache bewiesen, daß vor Kurzem in Brüssel eine katholische Bank gegründet wurde. (Ein solches Unternehmen sollten die Katholiken der Schweiz ebenfalls in's Leben rufen).

**England.** Lord Edward Howard präsidirte am Dienstag Abend eine zahlreiche Versammlung von Katholiken in Birmingham, welcher auch die Bischöfe von Birmingham und von Northampton, Dr. Allathorne und Dr. Amherst, beiwohnten. Des Präsidenten Rede erging sich über die gegenwärtige Lage des Katholizismus in England.

— Im Oratorium zu Brompton kehrte der anglikanische Prediger Mathews zur katholischen Kirche zurück.

**Nordamerika.** Dem Eintritte mehrerer protestantischer Prediger in die katholische Kirche ist am Allerheiligentage der des Pastors Dr. Oskar Hunger zu Spades in Indiana erfolgt. Derselbe, erzogen zu Remzig in Sachsen, hatte an der Universität Leipzig studirt und war in Amerika 18 Jahre lang lutherischer Prediger. Er ist der deutschen, französischen, englischen und russischen Sprache kundig. Sein Uebertritt erregte allenthalben großes Aufsehen. — Im „Kathol. Institute“ zu Cincinnati hielt P. Funken eine sehr besuchte Vorlesung über die Thematik: „Die Frau in und außer dem Christenthum“ und „Sklaverei und Christenthum“, welche Vorträge zu dem Gediegensten gehören, was hierüber je vorgebracht worden ist.

— Die Dominikanerinnen zu Racine in Wisconsin, aus dem Kloster zum „Heiligen Kreuz“ in Regensburg, haben sich nun nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten dortselbst klösterlich eingerichtet. Sie haben Schule, Institut und versehen die Kirchenmusik. Ihr Convent hat bereits nicht

unerheblichen Zuwachs an Klosterfrauen und Candidatinnen erhalten.

## Vom Böhertisch.

\* **Geschichte der kath. Kirche in Dänemark** von M. J. Karup (Münster 1863 Mischendorf). Erfreulich ist es, daß die Geschichtschreiber heutzutage mehr und mehr der kath. Kirche sich zuwenden und derselben aktienmäßige Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Geschichte der Kirche in den einzelnen Ländern bildet die Grundlage zur allgemeinen Geschichte derselben: jede urkundlich getreue Geschichte eines Landes ist daher ein verdankenswerthes Werk für die gesammte kathol. Welt. Das vorliegende Buch verdient hier alle Anerkennung, indem dasselbe uns die Schicksale der kath. Kirche eines Landes vorführt, von dem unsere Zeit sich kaum mehr erinnert, daß es ehemals katholisch gewesen. Der Verfasser beginnt mit der Gründung der kath. Kirche in Dänemark durch den hl. Ansgar, zeigt deren Ausbildung unter den Bischöfen des Mittelalters, behandelt dann ausführlich die Reformationszeit und endet mit den Versuchen der kath. Missionärs in der neuern Zeit. Der Verfasser ist ein Däne, der vor einigen Jahren zur kath. Kirche zurückkehrte und der die Quellen sorgfältig benutzte; derselbe hat namentlich durch Benutzung solcher dänischer Geschichtsquellen, die bisher in weitem Kreise unbekannt geblieben sind, zugleich unter Berücksichtigung der einheimischen und ausländischen älteren und neuen Literatur über diesen Gegenstand ein sehr gründliches, viele Parthien insbesondere der neuern dänischen Kirchengeschichte neu beleuchtendes Werk geliefert. — Die warme katholische Begeisterung, welche das Ganze durchweht, hat der treuen objektiven Darstellung keinen Eintrag gethan; wenn eine dänische protestantische Zeitschrift in der Critik des dänischen Originals das Werk als „verführerisch“ bezeichnet, so liegt jedenfalls das Verführerische nur in der Wahrheit selber, deren geschichtliche Erforschung und strenge Prüfung den Verfasser selber zur Kirche hinübergeführt hat.

\* Ein kleines, aber inhaltreiches, vortreffliches Büchlein ist so eben bei Herder in Freiburg unter dem Titel: „die wichtigsten Religionswahrheiten“ von J. Valmes erschienen. Der Verfasser, ein berühmter Schriftsteller Spaniens, erklärt und begründet die Hauptlehren der Religion in bündiger, faßlicher Weise und zeichnet sich vor andern verwandten

Schriften dadurch aus, daß es für die Bedürfnisse unserer Zeit geschrieben. Nicht nur werden die Grundlagen über Gott, Religion, Kirche zc. erklärt, sondern es werden auch die Einwürfe der Un- und Irrgläubigen widerlegt, und die Regeln angegeben, wie sich die Katholiken bei Disputationen über Religionsfachen zc. zc. zu verhalten haben. Das Büchlein ist vorzüglich für die reifere Jugend verfaßt, wir wünschten dasselbe aber in der Hand eines jeden Alters. (1864. 83 S. 80.)

**Nachtrag.**

**Bischöfliche Konferenzen in der Schweiz.**

Die Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz haben beschlossen, jährliche Konferenzen zu halten. Die erste wird zu Freiburg nach hl. Ostern 1864 stattfinden.

Die daheringe Uebereinkunft ist von Solothurn 1. Dezember 1863 datirt und lautet:

Art. 1. Die unterzeichneten Bischöfe der schweizerischen Diözesen halten alle Jahre oder, falls die Umstände es erheischen, auch öfter eine Konferenz. Die Konferenzen werden vom ältesten Bischöfe präsidirt und sein Kanzler führt das Protokoll.

Art. 2. Der Zweck dieser Konferenzen ist, gemeinschaftlich über verschiedene die Interessen der Religion und das Heil der Seelen berührende Fragen zu verhandeln, indem sie in dieser Hinsicht das Licht Aller zur nuge ziehen, damit die gemeinschaftlichen Anstrengungen wirksamer zum Ziel ihrer heiligen Mission führen.

Art. 3. Die unterzeichneten Bischöfe benutzen diese Zusammenkunft, um laut ihre kindliche Ergebenheit und ihre volle Hingebung sowohl an die katholische Kirche, als an die geheiligte Person des Papstes Pius IX., wie auch ihre aufrichtige und unwandelbare Liebe zur Schweiz, ihrem gemeinsamen Vaterlande, zu bezeugen. Sie erklären zu gleicher Zeit gerne, daß sie Alle nur einen Zweck haben, den nämlich, mit vereinten Kräften zum Besten der Religion und

des Vaterlandes zu wirken im Geiste treuer Anhänglichkeit an ihre heilige Religion und im Geiste wahrer Vaterlandsliebe.

Art. 4. Die unterzeichneten Bischöfe verpflichten sich, persönlich den Konferenzen beizuwohnen oder im Verhinderungsfalle sich vertreten zu lassen. \*)

**St. Peters-Pfennig.**

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von einer Gesellschaft in S. Fr.	50.
Von Hochw. G. S. Domf.	5.
Vom Pius-Frauenverein in Wolfenschießen	43.
Uebertrag laut Nr. 3	5.
	Fr. 103.

**Schweizerischer Pius-Verein.**

**Empfangs-Bescheinigung.**

a. Für den Jahresbeitrag von Oberkirch, Großdietwil mit Alibären und Fischbach, Emmen, Rohrdorf, Wolfenschießen, Sempach, Willhof, Fislisbach, Zell, Ganfingen, Solothurn, Willisau, Arth.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von Oberkirch, Großdietwil, Emmen, Rohrdorf, Wolfenschießen, Sempach, Willhof, Fislisbach, Zell, Ganfingen, Solothurn, Willisau, Schwyz, Basel, Rothenburg.

**Zuländische Mission.**

Empfangen von dem Piusverein in Beckenried:

Emmetten	Fr. 5. 20
Dito in Rohrdorf	" 20.
Frau A. und Ebt. in S.	" 3.
Durch die Redaktion der „Christl. Abendruhe“ eingesandt:	
Hochw. Amr. Tsch.	" 1.
Einem Priester	" 4.
Der Romanbrudersch. in Sol.	" 10.
Aus der Wasseramtei	" 2.
Aus der Stadt Solothurn	" 10.
Uebertrag laut Nr. 4	" 5. 20
Summa bis heute	Fr. 60 40

Der Kassier: P. Bannwart, Spitalpfarrer.

**Personal-Chronik.**

Resignation. [Suzern.] Hochw. Fr. Pfarrhelfer Hofer in Luzern, früher Pfarrer

\*) Der Akt ist in französischer Sprache abgefaßt; wir geben die Uebersetzung nach dem „Bund.“

in Winikon, hat auf seine Ansprüche an diese Pfründe verzichtet und es kann nun Hr. Pfarrerverweser Ambühl kanonisch als Pfarrer instituirt werden.

R. I. P. [Solothurn.] Montag den 25. Jänner Morgens verkündete die Sterbeglocke in Oberkirch den Tod des Hochwürdigsten Ortspfarrers Urs Amiet von Selzach. Der Dahingesehene, ein hochbetagter Greis, wollte zwei Tage vorher einen Kranken besuchen und ihm die hl. Sterbsakramente reichen, als er auf dem Wege dahin vom Schlage getroffen wurde, und wie todt nieder sank.

Seine Studien machte der Verstorbene am Kollegium zu Solothurn und trat dann zu Besançon in's Seminar; im Jahr 1816 erhielt er die Priesterweihe und wurde Vikar in Namiswil, 1818 Pfarrer in Holderbank und 1826 in Oberkirch, wo er bis an sein seliges Ende als ein eifriger Priester und treuer Hirte wirkte, von seinen Pfarrkindern geachtet und geliebt. Er erreichte das 76. Altersjahr.

[Wallis.] In Siders starb nach kurzer Krankheit der Hochw. Hr. Domherr Hubert, Rektor der Familie v. Courten. — In Sitten starb plötzlich der Hochw. Hr. alt-Kaplan Aloys v. Niedmatten.

**Offene Correspondenz.** Die Fortsetzung des Aufsages „über Missionen“ folgt in nächster Nummer.

Ein noch ganz neuer rother Chormantel ist unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen. Wo? sagt die Expedition.

Bei der Expedition dieses Blattes ist zu vernehmen, wo **Zollners Katechismuspredigten** ganz neu und eingebunden um Fr. 37 zu haben sind. Dieselben kosten sonst uneinbunden im Buchhandel Fr. 38.

**Zu verkaufen:** Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutschen und französischen Pfarrei ein schönes Landgut. Inhalt: 110 Jucharten Feld- und Wiesenland, 20 Jucharten Waldungen, alles an einem Stück. Gebäude ganz neu. Auskunft gibt der Unterzeichnete.

Edm. Gottron in Freiburg.

Im Kanton Freiburg sind einige Landgüter des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen, meistens in der Nähe von Eisenbahnstationen. Auskunft gibt Hr. Edmund Gottron in Grenschen ob Mertenlach.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

**Spicilegium Vaticanum.**

Beiträge zur nähern Kenntniß der vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters. Von Carl Greith. 8. brosch. Fr. 6. 75.